

In Wyhlen stand eine der ersten Sodafabriken Deutschlands

Paul Meister

Die jüngere Generation wird allenfalls noch durch die Straßenbezeichnung »Solvaystraße« und »Solvayplatz« an die frühere Sodafabrik Wyhlen der Deutschen Solvaywerke erinnert.

Auf dem einst 13 Hektar großen Fabrikareal haben sich seit der Stilllegung des Werkes im Jahre 1958 neue Betriebe wie die Translift-Wyhlen, Gesellschaft für Hebe- und Förderanlagen mbH, die Solco GmbH Pharmazeutische Spezialitäten, die Bremstechnik GmbH, Casaretto Druck- und Prägewalzen, Lambelet Herdfabrik wie auch der Gemeinde-Bauhof niedergelassen.

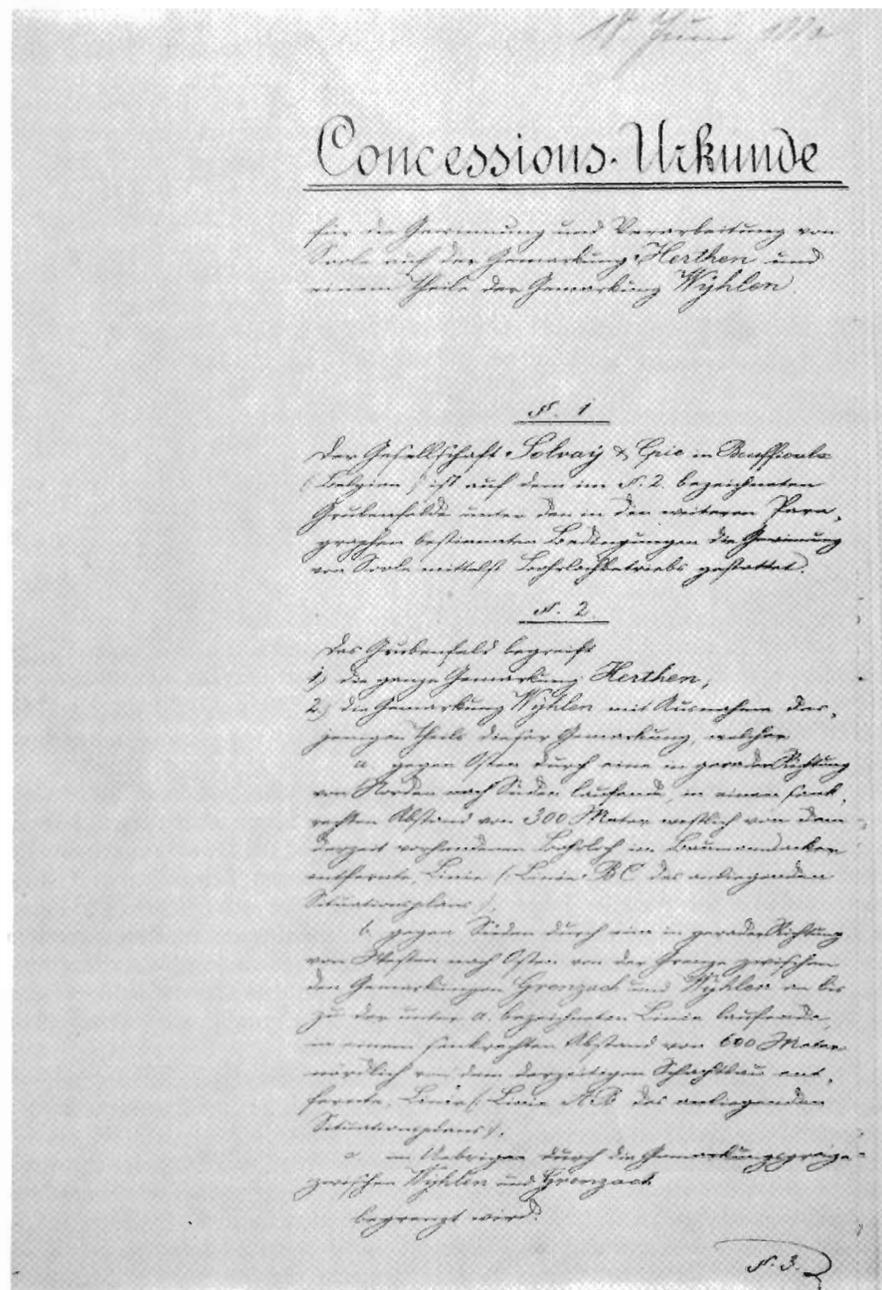
Mit der Geschichte der Deutschen Solvaywerke begann auch in Wyhlen die Industrialisierung.

Ein entscheidender Impuls für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Raumes war der Bau der Bahnlinie Basel-Säckingen im Jahre 1856 als Weiterführung der Großherzoglichen Bad. Staatsbahn Mannheim-Freiburg-Basel nach Konstanz.

Daß die Deutschen Solvay-Werke gerade in Wyhlen ihren Anfang nahmen, in einer damals 1200-Einwohner-Gemeinde, hatte gleich mehrere Gründe. Bereits im Jahre 1868 wurde nach anfänglichen erfolgreichen Bohrungen das »Salzwerk Wyhlen« im Gewinn »Am Schacht« gegründet. Von diesem ersten industriellen Versuch ist heute nur noch die Wohnsiedlung »Am Schacht« vorhanden. Das Salzwerk war errichtet worden in der Hoffnung, in 250 Meter Tiefe liegendes Steinsalz für die Soda-Herstellung nutzen zu können. Aber bald erwies sich ein bergmännischer Abbau des Steinsalzes als unmöglich; die Liquidation des Salzwerkes war nicht zu vermeiden.

Für die belgischen Ingenieure Ernest und Alfred Solvay, die schon Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Ammoniak-Soda-Fabriken in Belgien, Frankreich und England errichteten, ergab sich in Wyhlen eine günstige Gelegenheit, ihr Sodaverfahren auch in Deutschland einzuführen. Ende 1876 besuchte Ernest Solvay das dahinkümmernde Salzwerk Wyhlen. Die Verhandlungen führten 1878 zum Abschluß eines Kaufvertrages, laut dem die Gesellschaft Solvay & Cie. das Salzwerk Wyhlen zu einem Kaufpreis von 600.000 belg. Francs erwarb.

Um die Gewerbepolizei zu überzeugen, wurde im Genehmigungsantrag »die völlige Unschädlichkeit des Solvay-Verfahrens für die menschliche Gesundheit und für den Fischbestand des Rheins« versichert. *Umweltschutzdenken schon 1878!*



Mit der Genehmigung für die Sodafabrik vom 23. November 1879 und der Konzeptionsurkunde vom 18. Juni 1880 begann eine gewaltige Neuentwicklung.

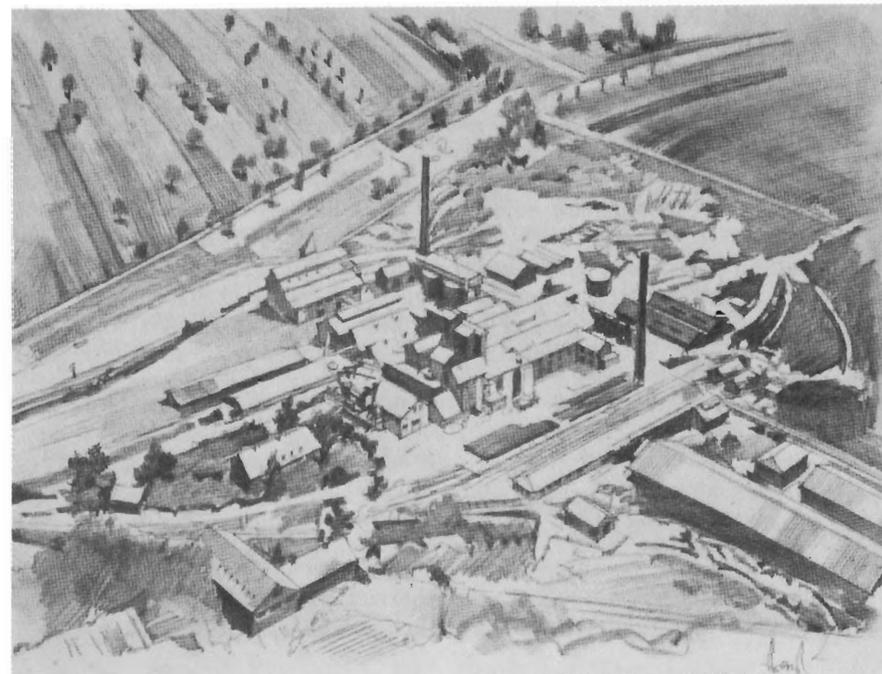
Schon in der Eingabe an das »Großherzogliche Handels-Ministerium in Karlsruhe vom 18. Mai 1869 zur Errichtung des Salzwerkes« schreibt Ratschreiber Probst u. a.: »Von Säckingen bis Basel ist auf dieser weiten Strecke weder eine Fabrik noch ein anderes Etablissement, das unseren Bürgern Verdienst gibt, es ist bei uns kein Verkehr, kein Handel, keine Industrie, wir alle sind in Person ein Jeder auf sich selbst angewiesen, haben nichts, als den nicht mehr lohnenden Feldbau, dazu, in Folge unserer bestehenden Grenzlage, sind wir durch die vorhandenen verschiedenen Zolllinien darin auch noch sehr gehemmt. Um die ganze Gegend neu zu beleben und seinen Bewohnern, die gerne und bereitwilligst Verdienst wünschen und annehmen, kann die Erstellung einer Saline am besten helfen.«

Noch 1880 konnte die Sodafabrik Wyhlen als erste Solvay-Fabrik Deutschlands die Produktion aufnehmen. Es wurden täglich 20 Tonnen gefördert. Schon 1896 verfügte Solvay auf deutschem Gebiet über fünf Sodafabriken und drei Salinen. Die Hauptverwaltung ging durch den 2. Weltkrieg und seine politischen Folgen von Bernburg/Anhalt auf Solingen über.

Weitere günstige Voraussetzungen für die Solvay-Soda-Fabrikation in Wyhlen waren das Salzvorkommen und ein ergiebiger Kalksteinbruch, der schon 1881 durch einen betriebseigenen Eisenbahnanschluß mit dem nur 1500 m entfernten Werk verbunden wurde. Schließlich war der Rhein als Wasserlieferant von besonderer Bedeutung. Aus 22 Bohrlöchern in einer Tiefe zwischen 123 und 203 Metern wurde das Produkt Salz in Form von gesättigter Sole gefördert.

Waren anfangs nur wenige Mitarbeiter beschäftigt, so erhöhte sich deren Zahl in den besten Jahren vor dem 1. Weltkrieg bis zu vierhundert. Schon in den ersten Jahren wurden Werkswohnungen für Arbeiter, Angestellte und die Direktion gebaut. Es entstand eine Wohnsiedlung mit über 70 Werkswohnungen. Bemerkenswert ist es auch, daß die Solvaywerke Jahre vor Inkrafttreten der gesetzlichen Sozialversicherung 1880-1887 Fabrikkassen zur Krankenversicherung und zur Altersfürsorge einrichteten. Das Werk unterhielt den ersten Arzt in der Gemeinde als Werkbeamten. Aus der Hausapotheke des Werkes entwickelte sich die erste allgemeine Apotheke in Wyhlen.

Die Schweiz gehörte zu den bedeutendsten Abnahmeländern. Doch als dort anfangs der 20er Jahre eine eigene Sodaproduktion entstand, ging dieses Exportland verloren, und die Absatzverhältnisse hatten sich schon zu jener Zeit strukturell verändert. 1931 drohte bereits die Stilllegung des Werkes. Mögliche Abnehmer scheuten die hohen Transportkosten aus dem frachtingünstig gelegenen Wyhlen. Nach dem 2. Weltkrieg erlangte die Fabrik in Wyhlen wieder wirtschaftliche Bedeutung. Als einzige Sodafabrik der französisch besetzten Zone Deutschlands übernahm sie auf Anweisung der französischen Besatzungsmacht die Versorgung sämtlicher



Die Deutschen Solvay-Werke Wyhlen um das Jahr 1930 aus der Vogelperspektive; entnommen aus dem Solvay-Report, 100 Jahre Deutsche Solvay-Werke 1880–1980.

Sodaverbraucher dieses Gebietes. Nach der wirtschaftlichen Vereinigung der drei westlichen Besatzungszonen traten die natürlichen Wettbewerbsverhältnisse wieder ein. Damit kam dem Wyhlener Werk im wesentlichen wieder die Versorgung des südbadischen Raumes mit seinem relativ geringen Bedarf zu.

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich die Situation so sehr, daß ab 1953 die Sodaproduktion in die roten Zahlen geriet. An Investitionen war nicht mehr zu denken. Anfang 1958 ging bei der Gemeinde die Nachricht ein, daß die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Fortführung des Unternehmens nicht mehr gegeben sind. Die Sodafabrik Wyhlen wurde zum 30. Juni 1958 stillgelegt und hernach die Fabrikanlagen abgebrochen. Dies war ein schwerer Schlag für Wyhlen, besonders für die Betriebsangehörigen, aber auch für die politische Gemeinde, die damit ihren besten Steuerzahler verlor.

Von den noch etwa 100 Arbeitskräften konnte der größte Teil bei der Fabrikdemon- tage für nahezu zwei weitere Jahre eingesetzt werden. Soziale Hilfsmaßnahmen des Betriebes erleichterten den älteren Arbeitnehmern das Ausscheiden. In jener Zeit der Vollbeschäftigung – des sogenannten Wirtschaftswunders – konnten freige- wordene Arbeitskräfte in anderen Industriezweigen in Wyhlen, vorwiegend in Grenzach, in Rheinfeldern oder in der Schweiz, Arbeit finden. Die Werkwohnungen konnten von den Mietern zu einem günstigen Kaufpreis erworben werden. Rund 100 Hektar Betriebsgrundstücke standen zur Disposition.

Im Bewußtsein der Verantwortung, in dieser schwierigen Lage alles zu unternehmen, um Ersatz für den verlorengegangenen Betrieb zu bekommen, hat die Gemeinde unter dem damaligen Bürgermeister Johann Boll, nach günstigen Verhandlungen mit dem letzten Fabrikdirektor Gerhard Boldt, einen großen Teil des Solvaygeländes erworben.

Literatur:

Solvay-Report, 100 Jahre Deutsche Solvay-Werke 1880-1980
Gemeindearchiv Wyhlen

Ein Adressbuch läßt aufhorchen

Zahlen und Fakten dokumentieren einen stürmischen Wandel
Walter Küchlin

Am 1. Oktober 1908 legte die noch heute angesehene Lörracher Buchhandlung C. Poltier-Weeber im Eigenverlag das erste Markgräfler Adreßbuch vor. Den Druck besorgte die Basler Buchdruckerei Buchmann und Waldmeyer. Das Buch war vor- wiegend für die Verwaltungen und die Geschäftswelt des Markgräflerlandes und des benachbarten Basel bestimmt.

Im Vorwort wird das Markgräflerland als »einer der gewerbereichsten Landesteile Badens« herausgestellt. Trotz dieser gewiß richtigen Feststellung wissen wir heute, daß Gewerbe und Industrie am Oberrhein damals noch in den Kinderschuhen steckten. Blättern wir nämlich das inzwischen über siebzig Jahre alte, 320 Seiten starke erste Markgräfler Adreßbuch aufmerksam durch, ergeben sich interessante Aspekte des stürmischen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Wandels, der sich inzwischen vollzogen hat.

Das Adreßbuch umfaßt die damaligen Amtsbezirke Lörrach, Müllheim, Säckingen, Schönau und Schopfheim. Es bietet neben dem alphabetischen Verzeichnis der Ein- wohner und Handelsfirmen der jeweiligen Orte in einem 2. Teil ein »Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden sowie anderer Berufsarten«.

In einem 3. Teil finden wir dann ein »kurzes Verzeichnis von Behörden, Beamten, Anstalten, Vereinen, Gesellschaften, Innungen usw.«, wobei besonders die Über- sicht über die vorhandenen Vereine im Vergleich mit heute besticht.

In Grenzach und Wyhlen, den beiden Orten, die wir für diesen Beitrag heraus- greifen wollen, finden wir insgesamt 11 Vereine, davon entfallen auf Grenzach sie- ben, auf Wyhlen vier. In Grenzach existieren: Der Männerchor (Präsident Ernst Blubacher), der Turnverein (Präs. Hermann Guhl), der Musikverein (Präs. Fritz Haberer), der Radfahrverein (Präs. Karl Kurrus), der Militärverein (Präs. August Örtlin jg.), der Frauenverein (Präs. Gg. Eisinger, Pfarrer) und der Jünglingsverein (Präs. Jean Huber).

Für Wyhlen werden genannt: Gesangverein Frohsinn (Präs. Fritz Göckel), der Turn- verein (Präs. Wilhelm Döbelin), der Musikverein (Präs. Hans Grogg) und der Mili- tärverein (Präs. Alois Specht).

Heute zählen wir 15 Vereine für Grenzach-Wyhlen, 22 Vereine für den Ortsteil Grenzach und 23 für den Ortsteil Wyhlen, zusammen also 60.

Grenzach hatte 1908 ganze 1504 Einwohner. Die Existenz eines Post- und Tele- graphenbureaus wird als Besonderheit angeführt. Sage und schreibe vier Telefon- anschlüsse waren vorhanden. Sie dienten den Firmen Geigy, Roche, Haug und